

SANTO DOMINGO, DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Möge der Himmel sich meiner erbarmen und die Erde um mich weinen.

Brief von Christoph Kolumbus an die Katholischen Könige.
Jamaika, den 7. Juli 1503

Der tropische Sturm war weitergezogen, ohne größeren Schaden anzurichten. Ein durch den starken Regen entstandener See hatte den Boden vor dem maroden Eingangsbereich des Kommissariats in kürzester Zeit in eine Schlammwüste verwandelt.

Edwin Tavares, der Leiter des Ermittlungsteams der wissenschaftlichen Polizei der Dominikanischen Republik, betrachtete zu dieser späten Abendstunde durch die Jalousien seines bescheidenen Büros den Zustand der Straße nach dem Sturm. Der Schlamm und die Äste der umgestürzten Bäume konnten die Fahrzeuge nicht aufhalten. Sie fuhren jedoch in unregelmäßigen Reihen, weil die Fahrer den dickeren Stämmen ausweichen mussten.

Er schaltete den Computer aus und nahm seine Jacke. Er hatte den Türgriff schon in der Hand, da spürte er, wie das Handy in seiner Hosentasche vibrierte. Der Anruf kam vom nationalen Polizeidirektor, dem seine Abteilung untergeordnet war.

»Ich wollte gerade nach Hause gehen, Chef«, sagte er.

»Kommt gar nicht infrage. Komm zum Kolumbus-Leuchtturm.«

»Was gibt es denn so Dringendes?«

»Sie haben das Grab des Kolumbus geplündert und seine Gebeine geraubt.«

Edwin traute seinen Ohren nicht. Sofort setzte er sich in Bewegung, schlüpfte auf dem Weg nach draußen in sein Jackett und richtete seine Krawatte. Er hatte das Gefühl, sie schnürte ihm die Luft ab. Zu allem Überfluss sorgte die Feuchtigkeit außerhalb des Büros dafür, dass das weiße Baumwollhemd sofort an seinem Körper klebte. Hemd und Krawatte waren Vorschrift bei der Polizei, und ein so penibler Beamter wie er würde sich den Anordnungen für die gesamte Staatsbelegschaft nicht widersetzen.

Im Auto öffnete er die Fenster, damit ein wenig Luft in das klapprige Vehikel gelangte. Von seinem Gehalt konnte er sich nicht viel leisten, denn der abgewertete dominikanische Peso hatte zu einer starken Inflation bei Waren und Dienstleistungen im Land geführt. Besonders die hohen Preise für Benzin und importierte Waren sorgten dafür, dass die Dominikaner den Gürtel enger schnallen mussten, und davon war auch er betroffen.

Er fuhr in das Zentrum der großen Hauptstadt, die sich mit ihren mehr als zwei Millionen Einwohnern zur bedeutendsten Metropole der Karibik gemausert hatte. Wenn der berühmte Entdecker aufschauen würde, würde er seinen Augen nicht trauen. Denn dort, wo er und seine Männer vor fünfhundert Jahren gelandet waren, würde er jetzt diese prachtvolle Stadt an den Ufern des Ozama erblicken.

Edwin war immer wieder aufs Neue begeistert von der ersten Stadt Amerikas, die noch heute von ihrer Vergangenheit zehrte. Die dunkle Hautfarbe und viele Wesenszüge der Dominikaner hatten ihren Ursprung in der Mestizisierung, zu der es nach der Ankunft der Spanier gekommen war. Die ruhmreiche Vergangenheit seines Landes erfüllte ihn mit Stolz, wie alle Dominikaner.

In Gedanken versunken fuhr er in den kolonialen Teil der

Stadt, wo sich die Spuren all der historischen Heldentaten befanden: der Alcázar de Colón, die Plaza de España, die Ozama-Festung und vor allem die Kathedrale Primada de América, das Wahrzeichen der Neuen Welt. Sein Chef hatte ihm befohlen, zum Kolumbus-Leuchtturm zu kommen, dem modernen Grabmal, das aus Anlass der Fünfhundertjahrfeier der Entdeckung Amerikas errichtet worden war, und so fuhr er dorthin.

Der starke Verkehr, der Lärm und die Staus hatten wegen des Zustandes der Straßen nach dem Sturm auch um diese späte Stunde noch nicht nachgelassen. Als er in die Nähe des riesigen Gedenkmonuments kam, sah er schon die vielen Lichter und die Polizeibeamten, die den Leuchtturm abriegelten und den Verkehr umleiteten.

Das Aufgebot an Polizeiwagen, die blaue und rote Lichter in alle möglichen Richtungen schickten, ließ erahnen, dass etwas Dramatisches geschehen war. Im Schritttempo fuhr er weiter auf das ungewöhnliche pyramidenförmige Monument zu. Einmal mehr dachte er, dass ihm der riesige Klotz aus Beton und Marmor, in dem Präsident Balaguer das Mausoleum des Entdeckers untergebracht hatte, nicht gefiel.

Am Eingang standen die Spitzen der dominikanischen Polizei sowie Kulturministerin Altagracia Bellido. Er hatte so etwas noch nie erlebt, und er schluckte sein Unbehagen herunter, bevor er aus dem Auto stieg und sich auf das hochrangig besetzte Empfangskomitee zubewegte.

Der oberste Polizeidirektor begrüßte ihn mürrischer als sonst, und Edwin musste sich innerhalb von fünf Sekunden zum zweiten Mal zusammenreißen. Der Direktor kam auf ihn zu und zertrte ihn wortlos in den Leuchtturm, in dem sich das Mausoleum befand, ohne ihm die attraktive, distinguierte Kulturministerin vorzustellen, die nicht nur wegen ihrer Schönheit ein Liebling der dominikanischen Medien war. Edwin hatte bis jetzt noch nie

Gelegenheit gehabt, in einem Fall zu ermitteln, der die bedeutendste Kunstsammlung des Landes betraf.

Das imposante Mausoleum des Kolumbus hatte ihn seit jeher fasziniert, vielleicht wegen seiner Gestaltung, die sich so sehr von dem farblosen Gebäude unterschied, in dem es untergebracht war. Die spektakuläre Höhe von mehr als neun Metern, die unzähligen Teile aus Carrara-Marmor und der erhabene gotische Stil verliehen dem Grab etwas Feierliches, das durch die Umrise einer weiblichen Gestalt umgeben von vier stattlichen Bronzelöwen, Symbol der Dominikanischen Republik, noch betont wurde.

Während er von seinem Chef zu einem bestimmten Punkt bugsiert wurde, versuchte er, sich vorzustellen, warum jemand ein Interesse daran haben könnte, die Gebeine des großen Entdeckers zu stehlen. Bestimmt war auch noch ein Gemälde oder einer der wertvollen archäologischen Schätze der Dauerausstellung gestohlen worden.

Die schnelle Reise durch die Geschichte des Kolumbus erreichte ihr Ende, als sie an der Stelle ankamen, wo der Polizeidirektor ihn hinhaben wollte.

»Du hast ganz schön lange gebraucht«, tobte er und musterte ihn von oben bis unten, ob er auch korrekt gekleidet war.

»Du weißt doch, mein Büro liegt nicht gerade um die Ecke, und die Verkehrslage ist katastrophal wegen des Sturms. Was ist passiert?« Er inspizierte das Innere des Grabes.

»Ein Wachmann ist tot, und der zweite liegt mit zwei Schüssen in der Brust im Krankenhaus. Es gab eine Schießerei, einer der Diebe hat mindestens einen Beinschuss abbekommen«, brummte der Direktor.

»Und was ist gestohlen worden? Sieht nicht so aus, als ob etwas Wertvolles fehlen würde«, sagte Edwin und sah sich weiter um.

»Als die Wachmänner ankamen, holten die Diebe gerade etwas aus dem Inneren des Grabes.«

Der Polizeidirektor zeigte auf eine Öffnung. Da war ein Raum, durch den man in eine Art dunkle Nische gelangte, in der es stark nach Feuchtigkeit roch.

»Haben sie etwas mitgenommen? Allzu groß scheint der Schaden ja nicht zu sein.«

»Nun, nichts Geringeres als den Sarg mit Kolumbus' sterblichen Überresten.«

»Aber haben sie denn sonst nichts Wertvolles mitgenommen? Etwas von dem goldenen Zierrat oder so?«

»Nicht ein Stück. Diese Leute wussten genau, was sie taten. Sie hatten einen ganz konkreten Plan: die Gebeine des Admirals zu stehlen.«

»Und woher wollen Sie das wissen, wenn die kriminaltechnischen Untersuchungen noch laufen?«, fragte Edwin, als er die zig Beamten sah, die den Ort durchkämmten.

»Weil die Diebe die ureigene Unterschrift von Kolumbus auf die Außenwand aufgebracht haben«, sagte Altagracia Bellido hinter ihm. »Und wie Sie wissen, ist die Unterschrift eines der größten noch ungelüfteten Geheimnisse, die uns der Große Admiral hinterlassen hat.«

Edwin lief es eiskalt über den Rücken, so als würde Kolumbus ihm aus dem Grab etwas zuflüstern.

SANTO DOMINGO

Don Diego, mein Sohn, oder jeder andere, der das Majorat erbt, möge, nachdem er es geerbt und es in seinem Besitze ist, mit meiner Unterschrift unterzeichnen, so wie ich es jetzt zu tun pflege, ein X mit einem S darüber und ein M mit einem lateinischen A darüber und darüber ein S und danach ein Y mit einem S darüber, mit allen Strichen und Beistrichen, wie ich es jetzt tue ...

Christoph Kolumbus, Aufsetzung des Testaments, 22. Februar 1498

Der spanische Botschafter in der Dominikanischen Republik bat die Anwesenden im Versammlungsraum der Botschaft, Platz zu nehmen. Auch wenn die Dominikaner für die Angelegenheit zuständig waren, war der Diebstahl der Gebeine des Begründers des Spanischen Imperiums auch für den spanischen Staat von einigem Interesse.

An der Sitzung nahmen der oberste Polizeidirektor Santo Domingos, Polizeikräfte in beeindruckenden eleganten Uniformen, die Kulturministerin Altagracia Bellido und Edwin Tavares als Vertreter der wissenschaftlichen Polizei teil.

Die Hitze draußen war unerträglich, aber die Botschaft verfügte über eine komfortable Klimaanlage. Das im Zentrum der dominikanischen Hauptstadt gelegene Gebäude war eine der prächtigsten Immobilien in der Avenida de la Independencia und lag nicht weit vom Kolonialviertel entfernt.

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 15 950

1. Auflage: Januar 2009

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Für die Originalausgabe:

© 2006 by Miguel Ruiz Montañez

© 2006 by Ediciones B, S.A., Bailén, 84 – 08009 Barcelona

Titel der spanischen Originalausgabe: »La tumba de colón«

Originalverlag: Ediciones B

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Umschlaggestaltung: Kirstin Osenau

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15950-5

<p>Sie finden uns im Internet unter www.luebbe.de Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de</p>
--

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.